

Ein ekelerregender Verwesungsgeruch empfing uns dort, vor dem ich den Atem anhalten mußte, und der mich erschauern ließ. Wie eine Katze, weich, geschmeidig, schlich der Fakir umher, betastete alle Gegenstände, hob lauschend den Kopf, und eine satanische, wilde Freude funkelte aus seinen dunklen Feuer-Augen. „Herr“, flüsterte er frohlockend, „ich habe gefunden, den ich suchte, wir sind in der Höhle des — Rattenfürsten!“

„Des Rattenfürsten?“ Verwundert schüttelte ich den Kopf. „Du phantasierst wieder einmal, Margaga“, — erwiderte ich leise. — Doch der seltsame Mann wandte sich schweigend und setzte sich mit gekreuzten Beinen in den äußersten Winkel der Veranda.

Auf mein hartes Anklopfen und Rufen erschien endlich der alte Diener des Hausherrn. Durchdringend starrten mich seine schwarzen Augen an, und nur zögernd beugte er den Rücken und kreuzte die Arme zum Gruß. „Tabé, Touwan Kommandant“, grollte er unwillig und gereizt.

„Tabé!“ gab ich den Gruß zurück. „Manna Touwan besar?“ (Wo ist der Herr?) fragte ich heftig.

„Tida tau (ich weiß nicht) Touwan Kommandant“, entgegnete er zögernd, während sein Blick erregt die Soldaten im Vorgarten streifte und plötzlich entsetzt auf dem Fakir haften blieb. — Wie zwei Raubtiere, die sich zum Kampfe rüsten, bohrten sich die Augen beider Männer ineinander.

„Dann laufe in die Pflanzung und suche deinen Herrn!“ befahl ich. — Und als er immer noch stehen blieb und sich nicht rührte, stieß ich zornig den Säbel auf den Fußboden und rief: „Lakass (schnell), sonst mache ich dir Beine!“ — Da erst verneigte sich der Mann und schritt zur Türe hinaus.

Doch in diesem Augenblick wurde plötzlich die Türe eines Seitenzimmers aufgerissen, und der Pflanzler stand auf der Schwelle. Wütend schmetterte er die Türe ins Schloß und musterte mich mit finsternen Blicken. Die mächtige Gestalt mit dem verwitterten Gesicht und dem verwahrlosten Bart hätten Furcht einflößen können, wenn nicht das Mitleid für diesen verkommenen Menschen stärker gewesen wäre. — „Hier befehle ich, Mynheer Kapitän“, keuchte er grollend.

Ich nickte. „Sehr wohl, Mynheer van Tryssen, aus diesem Grunde macht die Regierung auch Sie allein verantwortlich für alle Geschehnisse auf Ihrer Plantage.“

Tryssen zuckte leicht zusammen. „Ich wüßte nicht, was die Regierung mir vorzuwerfen hat und bin begierig, Sie zu hören!“ Mit einer Handbewegung forderte er mich auf, Platz zu nehmen.

Umständlich und mich zur Ruhe zwingend entnahm ich meiner Handtasche ein Aktenbündel, setzte mich an den Tisch und blätterte darin. Es war ein in malaiischer Sprache abgefaßtes Schriftstück, was mich veranlaßte, mit van Tryssen in derselben Sprache zu verhandeln. Dadurch natürlich erhielt auch der Fakir von dem Inhalt Kenntnis, der aufmerksam die Unterredung verfolgte. — „Das chinesische Konsulat“, begann ich — „hat gegen Sie, Mynheer van Tryssen, eine Anklage erhoben. — Danach soll Ihre chinesische Dienerin Kah-Ho-Ta in Ihrem Bungalow — ermordet worden sein! — Das chinesische Konsulat hat Ihren Tändel besar (chinesischer Oberaufseher) Tsche-Tschang verhört, bestreitet aber dessen Aussage, wonach die Dienerin in der Nacht — also im Schlaf — von unzähligen — Dschungelratten überfallen, totgebissen und halb verzehrt sein soll. — Es wird im Gegenteil behauptet, daß die Dienerin von menschlicher Hand gemordet und scheußlich verstümmelt worden sei! — — Ich fordere Sie auf, Mynheer van Tryssen, mir erschöpfend Auskunft zu geben!“ — —

Schweratmend erhob sich der Pflanzler und schritt Sammlung suchend in der Wohnveranda auf und nieder. Nach einer kleinen Weile blieb er vor mir stehen und sagte heiser: „Die Aussage des Tändel besar ist die — Wahrheit! — Ich kann sie — beschwören! — Es ist ein Wunder, daß nicht ich und mein alter Diener von demselben Schicksal ereilt worden sind.“ —

Auf meine erstaunte Äußerung, daß Ratten in jedem Hause zu finden seien, doch diese sich niemals an erwachsene Menschen herangetraut hätten, nickte der